

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Multirierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Beilagen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

Nr. 58.

Sonnabend den 21. Juli 1906.

16. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekanntgegeben und zur Kenntnis der Beteiligten gebracht, daß von der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen zu Dresden der **Auszug aus dem Unternehmerverzeichnis** nebst Gebührens- und Abberungensliste auf das Jahr 1906 bei der unterzeichneten Behörde eingegangen ist, und daß diese vom 18. d. M. ab während zweier Wochen beim Herrn Ortssteuerinspektor **Schöne** Nr. 94 hier zur Einsicht der Beteiligten ausliegen.

Einprüche der Unternehmer gegen die Beitragsberechnung sind binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen schriftlich unter Angabe der Gründe und mit der Bestätigung der Gemeindebehörde beim Genossenschaftsvorstand (Dresden-K., Wienerplatz 1 II) anzubringen. Der ausgeworfene Beitrag jedoch ist trotzdem vom Unternehmer ungeachtet des Einspruchs in voller Summe zu zahlen. Die Beiträge für diesmal und in Zukunft werden in einer Rate erhoben. **Bretinig, am 16. Juli 1906.**

Die Gemeindebehörde.

**Vertikales und Sächsisches.**  
**Bretinig.** Der Kirchenvorstand gibt hierdurch öffentlich bekannt, daß der Kirchensteuerrat, Herr Ernst Philipp, wohnhaft Nr. 55, ab 1. Juli zum Kirchrechnungsführer gewählt worden ist.  
**Bretinig.** Morgen Sonntag veranstaltet der Meißner Hochland-Turngau eine Gaudiumfahrt nach Bischofswerda. Der dortige Turnverein „Jahn“ bezieht am gleichen Tage die Fahne seiner neubeschafften Fahne.  
**Großröhrsdorf.** Der Verein „Einigkeit“ feiert am Sonntag den 29. Juli sein Sommerfest in der üblichen Weise.  
**Pulsnitz.** Der große historische Festzug, welcher beim Jubiläum am Sonntag nachmittag zur Aufführung gelangt, wird ein mannigfaltiges und farbenprächtiges Schauspiel bieten. Der Zug wird ca. 30 Reiter und 300 Kostümierte und nachstehende Reihenfolge aufweisen: 1. Herold mit Fahnenreihen. 2. Gruppe: Alte Deutsche zum Kampf ausziehend. (405) 3. Gruppe: Die Reiter als zweite Bewohner unserer Gegend. (400) 4. Gruppe: Töpfer-Jungung mit Festwagen. 5. Gruppe: Wagen des landwirtschaftlichen Vereins mit Schmitzgruppe, gestellt vom landwirtschaftlichen Verein. 6. Gruppe: Kämpfe zwischen Deutschen und Wenden. (800—1200) 7. Gruppe: Reiterei bringen gefangene Wenden. 8. Gruppe: Karl IV. von Böhmen verleiht Pulsnitz die Stadtrechtsigkeit. (1375.) 9. Gruppe: Schützenzug. Königs-Einzug. 1. Abteilung: Mittelalterliche Bogenschützen. 2. Abteilung: Schützen vom Anfang des vorigen Jahrhunderts. 3. Abteilung: Jäger-Korps der Gegenwart. 4. Gruppe: Wagen der Fleischer-Jungung. 5. Gruppe: Vereinigte Jungungen (Sattler, Wagenbauer u. f. w.). 6. Gruppe: Wagen der Brauereigenossenschaft. 7. Gruppe: Wagen der Leinen- und Band-Industrie. 8. Gruppe: Vereinigte Gefangene und 1. Zug der freiwilligen Feuerwehr. 9. Gruppe: Duffstimmung mit Heutewagen 1629, 1831, 14. Gruppe: Heutewagen „Jiegenbalg“. Der Missionar Jiegenbalg verkündigt den Tamulen das Evangelium. 15. Gruppe: Schwedenkzug aus dem 17. Jahrhundert. 16. Gruppe: Kolofo-Gruppe (1706), gestellt vom Gewerbeverein. 17. Gruppe: Kämpfe aus dem Freiheitskriege. Russische Kosaken, Infanterie und Kavallerie bringen gefangene Kosaken. 18. Gruppe: Festwagen „Ersi Kofaken-Unteroffizier ab. Eltern und Schulkameraden. 19. Gruppe: Schulfestzug. Turnerbund Pulsnitz. 20. Gruppe: Gewerbe-Wagen. Arbeiterverein. 21. Gruppe: Friedenswagen mit Germania und Saxonia, gestellt vom Militärverein. Anschließend: Militärverein. Sanitätskolonne und 2. Zug Feuerwehr. — Auch eine 72 Seiten starke Festschrift ist erschienen. Sie bringt zunächst einen längeren, schwungvollen Festgruß, dem sich alsdann der Artikel: „Pulsnitz einst und jetzt“ anschließt.  
**Seeligstadt, 18. Juli.** Der 19. Juli

vor 25 Jahren war für die hiesige Gemeinde ein Tag des Schreckens und der Feinsuchung. Nach chronologischen Aufzeichnungen war hier selbst seit hundert Jahren kein Schadenfeuer ausgebrochen, aber an diesem Tage wurde die alte Sage zunichte, nach welcher eine Zigeunerin das Dorf „versprochen“ haben sollte. Siebzehn Familien verloren damals durch den Raub der Flammen Hab und Gut und wurden ärmlich obdachlos. Es war um die Mittagszeit, als plötzlich der Ruf „Feuer“ erscholl. Eine kaum erträgliche Mittagsschule hatte sich über den Ort gelagert, kein Wunder, daß sich die gefährlichen Flammen von dem der Feuerherd bildenden, höchst altertümlichen, mit Stroh gedeckten Gemeindehause in rasender Schnelligkeit, anfangs in nördlicher, sodann in östlicher Richtung über einen großen Häuserkomplex ausbreiteten. Man zählte insgesamt 12 Brandstätten. Durch die zum Glück eingetretene veränderte Windrichtung wurde dem verheerenden Elemente nach endlicher Einschüpfung sämtlicher Gebäude des Erbgerichtshofes Einhalt getan. Im Nichtsfall wäre die ganze nördliche Seite des Dorfes mit der damals im Bau begriffenen, ihres Daches entblößten Kirche ein Raub der Flammen geworden. Doch das Unglück sollte noch nicht sein Ende erreicht haben. Die nur auf einer einzigen Säule ruhende, mit Nische und Giebel überladene Decke des Gastlokals war noch nicht zusammengeklappt. Alle Vorsicht außer acht lassend, hatten zwei Mitglieder der herbeigeeilten Feuerwehr unbegreiflicherweise die betr. Säule zu lockern und anzuhaken versucht. Vorzeitig wankte jedoch dieselbe und begab sich die Unvorsichtigen unter dem heißen Schutte. Alle Rettungsversuche, von denen man wahre Brauereisünde erzählt, waren vergeblich. Man fand erst im Laufe der Nacht die elendiglich verbrannten, teilweise verkohlten und schrecklich verkümmelten junge Männer, beide Familienväter, die alsbald im Dunkel der Nacht und unter dem Jammer der erschrockenen Bevölkerung der hiesigen Totenhalle zugeführt wurden. Während der nächsten Tage glich Seeligstadt einem wahren Ballfahrtsorte. Unbeschreiblich groß war der Schmerz der am anderen Tage teils aus Stolpen, teils aus Großröhrsdorf herbeigeeilten Verwandten der Verdienten, nicht minder auch der Obdachlosen. Zu dem Elend kam noch, daß vier Wochen nach dem Brande Seeligstadt mit ziemlich starker und langer Einquartierung belegt wurde. Leider hat der Brand im Laufe der 25 Jahre noch mehrere Brände im Gefolge gehabt, von denen besonders der aus dem Jahre 1893 am 11. Juli für einzelne Familien eine noch größere Feinsuchung bedeutet. Es wurden damals vier Bauergüter und vier Häuserwohnungen, zusammen 16 Gebäude, eingestürzt und 13 Familien obdachlos gemacht.  
— 3. Sächs. Grenadiertag am 21., 22. und 23. Juli in Pirna. Nach dem vorliegenden Programm beginnen die festlichen Veranstaltungen Sonnabend, den 21. Juli, mit einer Schmückung des Krieger-, König Albert- und Bismarck-Denkmal, worauf dann abends 7 Uhr Zapfenstreich, ausgeführt vom Musikkorps

des 2. Grenadier-Regiments Nr. 101, und abends 8 Uhr Festkommers im Schützenfestsalon an der Elbe stattfindet. Der Sonntag wird mit Frühkonzerten in der Schloßschenke sowie im Caroladab eingeleitet. Für vormittags 9 Uhr ist hierauf Kirchgang, für vormittags 1/2 11 Uhr Frühkonzert mit nachfolgendem Mittagessen in den Standquartieren, für mittags 12 Uhr Vertreter-Sitzung der Grenadierevereine im Adlerhotel und für nachmittags 1/2 4 Uhr Festzug durch die Stadt mit nachfolgendem Sommerfest im Tanzsalon an der Elbe, auf den Elbwiesen und im Caroladab angelegt. Abends winken Tanzfreuden in verschiedenen Sälen, während der Montag der Festfahrt nach Königsstein mit Besuch der Festung sowie dem Aufstieg nach der Bastei mit anschließendem Marktfest in Wehlen gewidmet wird. Ausflüge in die sächs.-böhm. Schweiz unter der Führung pinnaer Kameraden sind dann auch noch für Dienstag in Aussicht genommen.  
— Zwei jugendliche Lebensretter. In Loschwitz retteten die zwei 13jährigen Knaben Max Wagner und Kurt Rudolf Dymann dieser Tage zwei jüngere Kinder vom Tode des Ertrinkens. Während Wagner in der Mittagsschule das über den Eibdam am Ausschiffungsplage gerutschte 4 Jahre alte Kind Pflaum aus Loschwitz, als es bereits unterfaul, den Fluten mit großem Mute entriß, rettete Dymann nachmittags dem 9 Jahre alten Schulknaben Sachse das Leben. Sachse war den Eibdam entlang gegangen und in die durch das Hochwasser der Elbe überflutete Holzschlepple, die er nicht bemerkt hatte, gestürzt. Als guter Schwimmer war Dymann sofort dem Rinde nachgesprungen und brachte es glücklich ans Ufer.  
— Der Revolverattentäter Kamisch, welcher am 5. Juli in Gommern aus Eiferjucht seinen Arbeitsgenossen Bauer durch Revolvererschüsse schwer verletzte und sich dann gleichfalls zu töten versuchte, indem er sich in einem Gehölz bei Gommern die Pulsadern aufschnitt und einen Schuß in den Leib beibrachte, ist aus dem Johanniterkrankenhaus in Dohna-Deidena, wohin er nach seiner Auffindung gebracht worden war, nach Dresden überführt und an das dortige Landgericht abgeliefert worden, nachdem er soweit hergestellt ist, daß er transportiert werden konnte. In einer Krankenzelle wird er nun völlig zur Genesung gebracht und dann gegen ihn das Strafverfahren eingeleitet werden. Das Opfer seiner Tat, der böhmische Arbeiter Bauer, befindet sich noch im Johanniterkrankenhaus in Pflege.  
**Dresden, 17. Juli.** Infolge der immer noch unangenehmen Lage des Dresdner Grundstücksmarktes hat der hiesige Gemeinnützige Bauverein beschlossen, von der Fortsetzung der eigenen Bautätigkeit bis auf weiteres abzusehen und zwar besonders deshalb, weil gegenwärtig genug fertige Häuser zu geringeren Preisen angeboten werden, als wie die Herstellungskosten betragen. Der Gemeinnützige Bauverein verfolgt ähnliche Ziele, als wie der Dr. Bederische Spar- und Bauverein.  
— Eine Engelmaferin verhaftet. In

Dahlen bei Dösch wurde eine Frauensperson verhaftet, die ihr mehrere Monate altes Kind nach und nach hatte verhungern lassen. Wie die Untersuchung ergab, hat die unheimliche Person auf dieselbe Weise bereits fünf Kinder beseitigt.  
— Falscher Verdacht. Der Steinarbeiter Reiche aus Volenz, dessen Verhaftung gemeldet wurde, weil er im Verdacht stand, den 17-jährigen, auf der Wanderschaft begriffenen gemessenen Schloffer Herzog in der Nähe von Sommerfeld ermordet zu haben, befindet sich wieder auf freiem Fuße. Reiche ist ein bekannter Fahrraddieb, und da der Mörder ein Zweirad bei sich führte, war der Verdacht gegen ihn aufgekommen.  
— Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich in Großröhrsdorf. Die 28 Jahre alte Ehefrau Anna Schlegel wollte ihrem kindlichen Milch wärmen. Beim Nachgießen von Spiritus explodierte die Flasche, und die arme Frau glücklicherweise einer Feuerwunde. Nur mit aller Mühe konnten die Flammen erstickt werden. Noch an demselben Abend wurde die unglückliche Frau, die 5 Kinder hinterläßt, durch den Tod von ihren qualvollen Leiden erlöst.  
— Zur Ermordung des Schumanns Tag in Leipzig wird aus Graudenz berichtet, daß dort der Mörder Franz Köhler mit seiner Geliebten Lange am vergangenen Sonntag gegen 8 Uhr in einem Wagen der elektrischen Straßenbahn gesehen worden sein soll. Man vermutet, daß das Paar von Graudenz am Montag nach Danzig weitergefahren ist und hält es nicht für möglich, daß Köhler sich jetzt in seiner ostpreussischen Heimat (Gumbinnen) aufhält.  
**Kirchennachrichten für Bretinig.**  
6. Sonntag n. Trin.: Born. 8 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. Text: Römer 6, 3—11. Geboren: Dem Fabrikarb. Alwin Ernst Paul Gärtner ein Sohn.  
Getauft: Elsa Hilba, Tochter des Zimmermanns Julius Adolf Heinrich. — Martin Hans, Sohn der unverehelichten Fabrikarb. Lina Theresia Schumann.  
**Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.**  
Geburten: Max Georg, S. des Fabrikarb. August Wilhelm Mebner 30 b. — Paul Emil, S. des Fabrikarb. Friedrich Paul Brockmann 314 c. — Max Willy, S. des Werkführers Alwin Gustav Regel 266 a. — Otto Walter, S. des Werkführers Max Alwin Rißche 125 f. — Linda Christine, T. des Fabrikarb. Emil Eduard Reißig 63 b. — Paul Georg, S. des Fabrikarb. Friedrich Gustav Kägel 57 f. — Felix Georg, S. des Fabrikarb. Arthur Felix Kägel 316. — Ida Hilba, T. des Fabrikarb. Emil Bruno Schöne 302 e. — Gustav Herbert, S. des Pfensetzers Emil Gustav Schurig 270 f.  
Scheidungen: Friedrich Paul Schurig, Maurer 30 b, mit Emma Bertha Klossche 57 f.  
Sterbefälle: Privata Johanne Christiana Böhme geb. Schäfer, Witwe 279, 76 J. 6 M. 17 T. alt.



**Automobilunfall.** Zwei reiche Amerikanerinnen, Frau Herbert Thomas und Frau Douglas Stone, führten auf der Fahrt von Paris nach Langenscheidt bei Groy aus dem Automobil, dessen Bau sich zu schwer erwies, um die Kurven zu nehmen. Frau Thomas wurde per Bahn nach Frankfurt gebracht, um dort operiert zu werden.

**Hörbare Signale bei der englischen Eisenbahn.** Wie aus London berichtet wird, sollen auf den englischen Eisenbahnen die hörbaren Signale durch hörbare ersetzt werden. Angestellte Versuche sind sehr günstig ausgefallen. Alle Signale werden danach durch elektrische Lautzeichen gegeben. Das neue System ist sehr einfach. Die Lokomotive kommt, während sie ihren Weg verfolgt, mit einem Apparat in Verbindung, der auf dem Gleise angebracht ist. Dieser Apparat wird von dem Signalkasten aus bedient und legt einen einfachen Mechanismus auf der Maschine in Bewegung. Der Lokomotivführer braucht also nun nicht mehr nach den Signalen auszufragen, sondern die Signale machen sich vielmehr seinem Ohre auf eine nicht missverständliche Weise bemerkbar. „Bahn frei“ wird in dem neuen System durch das Klingeln einer Glocke, „Stopp“ durch den schrillen Ton einer Pfeife ausgedrückt, deren Lärm so lange andauert, bis der Lokomotivführer das Signal abstellt. Durch diese Methode soll jeder Irrtum, der besonders bei Nebelstößen früher in England möglich war, ausgeschlossen und eine völlige Sicherheit in den Signalen bewirkt werden.

**Die Toten von Salisbury.** Die London and South Western-Eisenbahn-Gesellschaft ließ durch ihren Vertreter vor dem Totenrichter über die Eisenbahnkatastrophe in Salisbury erklären, daß sie die Verantwortung für den Unglücksfall, insbesondere also die Sorge für die Hinterbliebenen der Getöteten tragen wolle. Die finanzielle Last, die die Gesellschaft damit übernimmt, verringert sich dadurch, daß unter den 29 Opfern, die bei dem Unfall ihr Leben einbüßten, sich zwei aus Vater, Mutter und Kindern bestehende Familien befinden, von denen also niemand zu unterstützen ist.

**Unfall in den Alpen.** In den Stubaiener Tälern stürzte ein Tourist namens Fritz Börg aus Frankfurt a. M. infolge Ausbrechens des Gletsches ab. Börg, der schwere Verletzungen davongetragen hatte, konnte von seinen Begleitern gerettet werden.

**Strahnenbahnunglück in Frascati bei Rom.** Am Sonntag fand in Frascati ein großes Fest zur Feier des 50jährigen Bestehens der Eisenbahn statt, in dem eine große Menschenmenge aus Rom hinausgezogen war. Als die Leute sich zur Mitternacht auflösten, wurde ein gerade aus Rom eintreffender Zug, der wenige Minuten später wieder dorthin abgehen sollte, im Sturm genommen. Einige stürzten sogar durch die Fenster, um sich einen Platz zu sichern, so daß die sämtlichen Wagen bald dicht gedrängt waren. Inzwischen rangierte die Lokomotive, um sich wieder an die Spitze des Zuges zu setzen, und der Bahnhof auf absteigendem Gelände liegt, so daß die Waggons unter dem übermäßigen Gewicht der vielen Passagiere selbständig in Bewegung kamen. Die Geschwindigkeit, mit der diese fahrenden Waggons hinab nach Rom zu fahren, wurde bald eine gefährliche. Das Personal begann nach einem verzweifelten Versuch, die Bremsen in Tätigkeit zu setzen, ab, und wenige Minuten später trafen die rasendenden Fahrzeuge auf einen anderen von Rom kommenden Zug. Der Zusammenstoß war furchtbar. Die zwei Züge bäumten sich übereinander. Schreckliche Hilfsschreie ertönten und blutende Passagiere verdrängten aus den Fenstern heraus zu entweichen. Mehrere Verwundete stürzten und riefen nach Hilfe. In Frascati verurteilten die Ärzte herangezogene Verletzte eine große Anzahl. Es wurde sofort eine Hilfeleistung organisiert, und man fand 60 verletzte Personen, darunter mehrere Tote. In Rom war der Bahnhof bis in die Nacht von einer großen Menschenmenge besetzt, die angestrengt auf ihre Angehörigen warteten. Es spielten sich herzerbeutende Szenen ab.

**Automobilunfall eines amerikanischen Millionärs in Dänemark.** Bei Aarhus erlag am 14. d. der Zusammenstoß eines Pontons mit einem Automobil. In letzterem saßen außer dem deutschen Chauffeur ein amerikanischer Millionär mit seiner Frau, ein amerikanischer Tourist, ein dänischer Fabrikant und zwei dänische Damen. Infolge der Kollision

überfiel sich das Automobil. Der Deutsche und der Däne trugen einen Schädelbruch und eine Schulterverrenkung davon; die Amerikaner erlitten nur unerblickliche Verletzungen, während die beiden dänischen Damen, die unter die Maschine gekommen waren, eine Quetschung des Brustkorbes und verschiedene Rippenbrüche erlitten, so daß das Leben der einen gefährdet ist. Die Toten waren auf der Stelle tot.

**Großfeuer in Nishnij Nowgorod.** In Nishnij Nowgorod hat ein sechs Stunden lang in der Nähe der Messe wütendes Großfeuer 275 Häuser zerstört, darunter mehrere Depots sowie die armenische Kirche.

**Ein merkwürdiger Postmeister besitzt Neuseeland in Herrn Ernst G. Ron in Te-**

**Waldschnecken der Firma Leunis u. Chapman,** die beim Beginn des Ausbruches der Ziehbinder gleichfalls ihre Arbeit niedergelegt hatten, zu einem Gesamtabertrag von 350 M. verurteilt, der nach Angabe von Sachverständigen durch das pflanzliche Stillsitzen der Maschinen entstanden ist. Der Streifzug wird infolge eingeleiteter Berufung nach das Landgericht befähigt.

**Mainz.** Die Komitee älterer Militärmanuskripten, die Kameraden jüngeren Jahrgangs zu misshandeln, hatte bei dem Pionierbataillon in Mainz zu schweren Folgen geführt. In der Nacht des 24. Mai wurde der Pionier H. Jos. Schwarz aus Fulda von mehreren Kameraden älteren Jahrgangs in seinem Bett überfallen und schwer misshandelt. Der Mißhandelte ergriff eine Schere und stach blindlings auf die Eindringlinge ein, wobei der Pionier Anton Elbert aus Nieder-Kolmbach sieben Stiche erhielt und

### 15. deutschen Bundeschießen in München.



Die Festhalle

Das 15. deutsche Bundeschießen in München ist am Sonntag durch einen Festzug eröffnet worden, der ein überaus künstlerisches Gepräge trug. Überhaupt hatte die Hauptstadt Bayerns bei dieser Gelegenheit wieder einmal gezeigt, daß sie ihres alten Rufes als Künstlerstadt immer noch würdig ist. Die Dekoration der Stadt war in ihrer Wehrhaftigkeit über jedes Lob erhaben, sie war keineswegs auf den Ton gestimmt, der sonst die festlichen Ausstellungen von Bildern bei einzelnen Veranstaltungen auszeichnet. Jede einzelne Straße zeigte entsprechend ihrer architektonischen Eigenart eine be-



Der Festzug.

sondere Dekoration, und ganz besonders entzückte die feine manierierte Färbung, welche der Stadt ein ganz eigenartliches Gepräge verlieh. Aus allen deutschen Gauen waren die Schützen herbeigeeilt, und so gestaltete sich denn das diesmalige Bundeschießen zu einer gewaltigen und erhebenden Demonstration für die deutsch-nationale Gesinnung. Der Prinz-Regent wohnte mit seinem gesamten Hofstaat dem festlichen Umzuge bei, und Prinz Ludwig, der bairische Thronfolger, hielt bei dem Festbankett eine kluge politische Rede, die von wirklich deutschem vaterländischen Gedanken getragen war.

Im Hinblick auf den Schlagschlag hat er bereits vor 15 Jahren den Gebrauch seiner Arme vollständig verloren und verrichtet nun die Arbeit, die den Händen oblag, mit den Fingern. Er vermag mit ihnen außerordentlich schnell zu schreiben, Geld zu zählen, die Briefe zu stampeln, Briefmarken auszugeben und überhaupt alles zu tun, was seine Amtsgeschäfte mit sich bringen. Seine Kräfte sind so gelenkig geworden, daß er sich ihrer auch beim Gebrauch von Gabel und Messer und von Werkzeugen, wie Hammer und Säge, bedienen kann. Die Verwaltung des Postamts, die er in der kleinen Stadt ohne Gehilfen besorgt, ist musterhaft und es ist gegen ihn noch niemals eine Klage eingelaufen.

**Ein Enkel Ohm Paus als Mörder verhaftet.** Stephanus Paul Krüger-Smith, ein Enkel des verstorbenen Präsidenten von Transvaal, ist unter dem Verdacht des Mordes an einem Engländer namens Davis in Rustenburg (Transvaal) verhaftet worden.

### Gerichtshalle.

**Hannover.** Eine für die Frage der Schadensersatzpflicht bei Straftatschuldigen Entscheidung fällt das hiesige Obergericht, indem es sieben

milliäruntauglich wurde. G. erhält keine Rente, weil er sich durch eigenes Verschulden die schweren Verletzungen zuzog. Nun hatten sich vor dem Obergericht die Täter zu verantworten. H. Schenkelberg aus Kirchdorf wurde zu 3 Wochen und 1 Tag, K. Homersbachhausen aus Siegen und H. Elbert wurden zu je 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

### Betrugsprozeß v. Zander.

In dem vier Wochen andauernden Prozeß gegen Major v. Zander und seine Ehefrau, in dem nach dreizehnwöchiger Beratung der Spruch der Geschworenen verurteilt wurde, lautete das Urteil gegen Major a. D. v. Zander auf 300 M. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängnis beantragt unter Anrechnung von vier Monaten auf die Untersuchungshaft. Frau v. Zander und der Klagegegner wurden freigesprochen. Kammer hat der Verteidiger des Angeklagten von Zander bei dem Landgericht in Breslau Revision gegen den verurteilenden Spruch eingelegt. Falls diesem Antrage stattgegeben wird, dürfte die zweite Hauptverhandlung nur einen geringen Umfang haben, da dann nur der eine Betrugsfall gegen die Breslauer Holzhandlung von Woll zur Beurteilung steht. Die der Staatskasse zur Last fallenden Kosten des bisherigen Prozesses sollen sich auf über 60 000 M. belaufen.

### Eine Wunderkur.

Von einer wunderbaren Heilung erzählt Ernest Nam in einem Pariser Blatt ein amüsanteres Geschichtchen, das ihm einst von Labiche mitgeteilt worden ist. Ein junger Schauspieler, der die Liebhaberkollen darstellte, hatte häufig ein Halsleiden. Labiche gab ihm also eines Tages die Adresse seines Arztes, der damals einen großen Ruf genoss und infolgedessen stark beschäftigt war. Der berühmte Arzt untersuchte den Kranken genau, und das Resultat war, daß er ihm eine Kur in dem Bade Gaup-Bonnes verordnete. Der junge Schauspieler reiste daher mit einem Empfehlungsschreiben an den Badearzt zu dem bezeichneten Orte ab und beehrte sich, gleich nach seiner Ankunft dem Arzt, an den er gewiesen war, einen Besuch abzustatten. Der Arzt nahm den Brief an und sah dann augenscheinlich verwundert auf den jungen Künstler, der wie alle seine Berufsgenossen keinen Bart trug. Mit einem Blick auf seine Kleidung fragte er dann: „Tragen Sie gewöhnlich, wenn Sie im Bade sind, dieses Kostüm?“ — „Ganz natürlich,“ antwortete der junge Schauspieler, der seinerseits über diese Frage ganz verblüfft war. — „Ist Ihnen denn das neu?“ — „Ganz sicher.“ — „Und leiden Sie sehr unter Ihrer Krankheit?“ — „Nicht allzu sehr, aber es geniert mich doch.“ — „Ich brauche Sie gar nicht zu untersuchen, mein berühmter Pariser Kollege, Dr. K., gibt mir die genauesten Einzelheiten über Ihre Krankheit; ich werde Ihnen nur die Behandlung vorschreiben, aber ich muß darauf dringen, daß Sie sie aufs strengste befolgen.“ Und damit legte sich der Arzt hin, dem Schauspieler genaue Anweisungen über seine Kur aufzuschreiben. Einundzwanzig Tage lang tat der Schauspieler gewissenhaft alles, was ihm verordnet war; er trank den verordneten Brunnen und nahm genau nach Vorschrift die Bäder; und als sein Urlaub zu Ende ging, besuchte er den Arzt aufs neue, um sich zu verabschieden und ihm sein Honorar zu zahlen. Wieder sah ihn der Arzt sehr erstaunt an und warf einen prüfenden Blick auf seine Kleidung. „Sie haben aber augenscheinlich eine große Vorliebe für ein solches Kostüm, wie Sie es da tragen?“ — „Aber natürlich!“ — „Hat Ihnen nun die Kur geholfen?“ — „Ich hoffe. Es scheint mir in der Tat, daß es mir besser geht!“ — „Das freut mich sehr, gnädige Frau!“ — Der junge Schauspieler sah erstaunt auf. Aber der Arzt fuhr fort: „Ich erwarte, verehrte gnädige Frau, daß Sie nach Ihrer Rückkehr nach Paris meinem berühmten Kollegen mitteilen werden, daß er das Richtige getroffen hat, als er Sie hierher schickte, und daß meine Bemühungen bei Ihnen nicht ohne Erfolg geblieben sind.“ — „Aber warum nennen Sie mich immer gnädige Frau?“ fragte jetzt der Schauspieler, als er endlich zum Worte kam. — „Weil ich weiß, daß ich die Ehre habe, mit einer Dame zu sprechen.“ — „Und das soll ich sein?“ — „Zweifellos, mein berühmter Kollege, der Sie mir empfohlen hat, hat mir auch geschrieben, woran Sie leiden: an einer Krankheit, die sich nach der Geburt Ihres Kindes eingestellt hat; wenn Sie nicht rechtzeitig behandelt worden wäre, so hätten Sie jedenfalls in Zukunft keine Kinder mehr haben können.“ Und nun stellte es sich heraus: Der berühmte Arzt, der so sehr überlaufen war, hatte sich einfach in seinem Empfehlungsschreiben in der Krankheit oder vielmehr in den Kranken geirrt. Was aber das merkwürdigste war, die Heilung, die der junge Schauspieler so sorgfältig für sein — Frauenleiden befolgt hatte, war trotzdem gelungen und hatte ihn vollständig von seinem Halsleiden befreit. Einige Zeit darauf, sagte Labiche lachend hinzu, verheiratete sich der Schauspieler und da seine Krankheit glücklicherweise rechtzeitig behandelt worden war, so hatte er die Freude, noch mehrmals „Mutter“ werden zu können.

### Buntes Allerlei.

**Wut gesagt.** Dame. Sie vergessen sich mein Herr? — Herr: Wie dürfte ich in Ihre Gegenwart an mich denken? (Lach. Weir.)

**Moderne Frage.** Frau (zu ihrer Freundin, die sie schon lange nicht gesehen): Wie geht's denn, immer noch verheiratet? (Lach.)

Handlung gegen die des Nordes angeklagte Frau Stephanie Kalmowa stattfinden sollte. Fräulein von Red ging es während dieser Zeit ganz miserabel. Der Aufenthalt in dem Unglückslande hätte ihr so wie so nicht länger behagt; sie besah aber, als sie sich von Hause wegzutreiben sah, keinerlei Freunde oder Bekannte, bei denen sie einwilligen Aufnahme gefunden hätte. Es dachte sich nun bitter, daß sie geliebten andrer ihr sich hatte sorgen lassen. In einem beschiedenen Cabriolet garrte in der Innenstadt mietete sie sich ein.

Ihre letzte Hoffnung war die, daß Benjamin, der sicherlich die Verfolgung des nach ihrer Ansicht an dem Morde allein schuldigen Armdahl nicht angenommen hatte, eines Tages die Postkutsche hierher gelangen lassen werde, um er den Fräulein dingelst gemacht und seinen Transport hierher veranlaßt habe.

Da verfiel sie eines Tages das Eintreffen eines Briefes aus dem Auslande in eine heftige Erregung.

Es war am frühen Morgen — sie befand sich bei der Toilette —, als der Briefträger sie persönlich zu sprechen verlangte. Die Postkutsche kam, um sie davon zu benachrichtigen. Das Fräulein von Red sah mit unbekanntem Gange nicht sehen lassen wollte, so fand die Unterredung zwischen ihr und dem Postboten durch die angelegte Tür statt.

Gaben Sie nicht selber in der Dardenberg-Nummer 42 gewohnt?“ fragte der Beamte.

Die alte Dame bejahte.

„Es ist da ein Brief aus Genua angelom-

men an ein Fräulein Plägg, Dardenbergstraße Nummer 42, erste Etage.

„Das ist meine Nichte!“ rief Fräulein von Red sofort. Sie sagen, der Brief komme aus Genua?“

„Er war nach Regli bei Genua adressiert — Billa Bongiani.“

Die alte Dame ward immer gespannter.

„Sagt ein Absender darauf?“

„Nein. In Genua hat man die Berliner Adresse des Fräulein Plägg auf das Auser geschrieben.“ — Die Dame hält sich nun also bei Ihnen auf?“

„Das nicht, aber... aber ich kann ihn ja selbst an seine Adresse besorgen.“

„Nein, es muß alles seine Ordnung haben. Die Weiterbesorgung besorgt die Post.“

„Wozu denn die Umstände?“ fragte die alte Dame kritisch. Das Postamt behält ja die Adresse meiner Nichte. Sie ist da freilich mit ihrem Frauennamen bezeichnet worden — Frau Kalmowa.“

„Frau Kalmowa — um die handelt sich's?“

„Hastig redete der Postbote den Brief, den er in den Lufthalt gehalten hatte, wieder in die Tasche. „Dann darf ich ihn keinem andern geben.“

„Aber mir doch, der Tante!“ rief das alte Fräulein erregt. „Ich sah an der Handchrift, daß das Schreiben von meinem Neffen stammt!“

„Lut mir leid, Fräulein. Der Brief muß nach Roadit — muß dem Herrn Gesandtschaftsdirektor aufgegeben werden!“

„Mein Himmel,“ rief Fräulein v. Red,

„der Brief enthält vielleicht wichtige Mitteilungen von meinem Neffen!“

„Dann erst recht, Fräulein! Tut mir leid, aber... Adieu, Fräulein!“

Er ging nach der Treppe. Das alte Fräulein stürzte, der unvollendeten Toilette jetzt nicht mehr achtend, hinter ihm drein. Der Beamte zeigte sich aber unerbittlich.

In größter Aufregung lehrte Fräulein von Red in ihr Zimmer zurück.

Ein Brief von Benjamin! Was mochte er enthalten? Brachte er endlich, endlich Licht in das furchterliche Dunkel?

Sie hatte aus der Unzahl von Stempeln und Postvermerken, die den Umschlag des Schreibens bedeckten, beim flüchtigen Hinschauen nur den einen erkennen können, der die ausländischen Marken entwertet hatte, er lautete Bombay.

Wie war Benjamin dahin gelangt? Hatte er den Fräulein dort eingeholt und dingelst gemacht?

Hastig arbeitete sie sich an, um den Weg nach Roadit zum Untersuchungsrichter anzutreten.

Seit drei Stunden lag Stephanie hilflos auf dem Lager in ihrer dunklen Zelle. Da raffelte plötzlich ein Schließelband am Türschloß, die Tür sprang auf, und der blendende Lichtschein einer Laterne drang in den engen Raum.

Stephanie fuhr empor.

In märchenhafter Weise besah ihr die Wärterin, sich hastig aufzuheben und ihr zu folgen.

Mechanisch kam Stephanie dem Gebot nach. In den Sägen war es totentill. Die Schritte der beiden hallten unheimlich von den Wänden wider. Am Ausgang der Station für weibliche Untersuchungsgefangene wurde Stephanie von zwei Kriminalinspektoren in Empfang genommen, die sie nach dem Hof brachten.

Eine geschlossene Droßke stand hier. Sie wurde aufgefördert, drinnen Platz zu nehmen, und sie tat dies, ohne eine Frage an ihre Begleiter zu richten.

Sie ahnte nicht, wohin die Fahrt gehen sollte. Der Kaiser schon infirmiert zu sein, nur wenig belebte Gegenden zu kreuzen; denn die Sägen, durch die das Gefährt kam, waren spärlich erleuchtet. Später ging es auch durch soß finstere Parkalleen.

Als der Wagen schließlich dennoch in eine hell erleuchtete Fahrstraße einbog, zeigten sich ihre durch den Aufenthalt in dem auch tagsüber dümmrigen Licht ihrer Gefängniszelle schon und trüb gewordenen Augen unfähig, die an den Wagenfenstern vorüberfliegende Gegend zu unterscheiden.

Mit einem kurzen Knack hielt der Wagen endlich. Nach hob man die Gefangene heraus und führte sie in ein dunkles Portal. Stephanie hing eine teppichbelagte Treppe empor. Ihre Füße hätten den Dienst versagt, wenn ihr nicht von beiden Seiten von ihren Führern Unterstützung zuteil geworden wäre.

Mit einem kurzen Knack hielt der Wagen endlich. Nach hob man die Gefangene heraus und führte sie in ein dunkles Portal. Stephanie hing eine teppichbelagte Treppe empor. Ihre Füße hätten den Dienst versagt, wenn ihr nicht von beiden Seiten von ihren Führern Unterstützung zuteil geworden wäre.

# Gasthof zur goldnen Sonne.

Morgen Sonntag

## Sommerfest,

verbunden mit Garten-Konzert und

feinem Ball.

Hierbei wird mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten und ladet freundlich ein

Schaukelbelustigung.

## Radfahrerklub Grossröhrsdorf.

Sonntag den 22. Juli hält der Klub sein diesjähriges

### Picknik

wiederum im Wernerschen Walde, bestehend in Konzert, Vogelschiessen und anderen Belustigungen, ab.

Beginn früh 5 Uhr.

Getränke frei; für Essen ist selbst Sorge zu tragen.

Die geehrten Mitglieder nebst ihren werten Damen werden zu zahlreicher Beteiligung freundlich eingeladen.

# Heimat-Fest Pulsnitz

21., 22. und 23. Juli 1906.

### Hauptveranstaltungen:

**Sonnabend, 21. Juli:** Empfang der Gäste. 9 Uhr abends Festkommerse. **Sonntag, 22. Juli:** 5 Uhr Bedruf, 1/8 Uhr Feier auf dem Friedhof. 1/9 Uhr Festgottesdienst, 11 Uhr Frühkonzert. 2 Uhr nachmittags großer Festzug mit 25 historischen Gruppen und 20 Festwagen mit ca. 300 Kostümierten. 5 Uhr Marktfest. Abends Konzert auf dem Marktplatz. Festbälle. **Montag, 23. Juli:** Früh 6 Uhr Spaziergang nach dem Schwedenstein. 10 Uhr vormittags Parkfest im Schlossgarten. 4 Uhr nachmittags Auszug des Schützen-Jägerkorps. 9 Uhr abends Illumination der Stadt und Fackelzug.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlich ein  
der Festausschuss für das Heimat-Fest Pulsnitz.

Infolge vorgerückter Saison

## Schladitz-Räder

mit Freilauf (Torpedo) pro Stück

Mk. 10

billiger. Einige gebrauchte

Fahrräder zu Mk. 20, 25, 30, 45

in bestem Zustande sind Gelegenheitskäufe.

Laternen, Carbid u. s. w.

Außerdem empfehle

echt Johns Holidampfwalchmaschinen,

Probewaschen gern gestattet,

beste Wringmaschinen,

sowie

## Nähmaschinen

und deren Zubehör.

Neuestes Fahrrad-Geschäft und  
fachliche Reparatur-Werkstatt.

Fritz Zeller.



## Wringmaschinen

in allen Größen und Preisen, mit und ohne Zuführungswelle, Selbstlöter, Druck- und Entlohnungsheber, beste Qualität Gummi, empfiehlt

Georg Horn,  
Mechaniker.

Zur jetzigen Saison

bringe ich mein großes

## Schuhwaren-Lager

in nur soliden Waren in Erinnerung:

für Herren in Vorkauf:

Zug-, Agrassen- und Schnallenkiel, sowie Stiefeletten in Rostpiegel-, Kalb- und Rindleder, ferner

für Damen und Kinder:

hohe und niedrige Knopf- und Schnürschuhe verschiedener Lederarten in großer Auswahl zu billigen Preisen, ferner für Damen Chevreau-Knopf-Kiesel, sowie

Kinder-Jahrschuhe

in schwarz und farbig.

Reelle Bedienung!

Bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Billigste Preise!

Sachachtungsvoll Max Bitttrich,

NB. Schwarze leichte Hausschuhe für Herren am Lager. D. D.

# Nähmaschinen,

Rundschiff, Ringschiff, (Central Bobbin), Schwingschiff- und Langschiff-Nähmaschinen von den berühmten Fabriken Blesolt & Locke, Meissen, Frister & Rossmann, Berlin und Winselmann, Altenburg empfiehlt zu billigen Preisen

Georg Horn, Mechaniker.

Nähmaschinennadeln aller Systeme, Nähmaschinen- und Fabriadelle, Nähmaschinen-garne, Maschinenstichzarn und Maschinenstich-Seide.

Reparaturen aller Systeme prompt und billig.

D. D.



## Reparaturen

## an Uhren

aller Arten, von der einfachsten schwarzwälder Wanduhr bis zur feinsten Präzisions-Ankeruhr, sowie

## Nähmaschinen

aller Systeme

werden von mir infolge langjähriger Erfahrungen sachgemäß gut und preiswert ausgeführt. Genaue Angabe der Fertigkeitstellung von jetzt an bei Uebernahme der Arbeit.

Sachachtungsvoll  
Bernhard Körner,  
Uhrmacher.



## Treibank.

Heute Sonnabend den 21. Juli vormit- tags 10 Uhr wird ein

## Rind

(gekocht) verpundet à Pfund 20 Pfg.

Die Ortsbehörde.

## Handwerkerverein

Breitling und Hauswalde.

Diejenigen Mitglieder, welche sich an dem Rinderfeste beteiligen wollen, haben sich Sonnabend den 21. Juli abends 1/2 9 Uhr im Vereinslokale einzufinden. D. B.

## Verein Iduna.

Heute Sonnabend abend 9 Uhr

## Versammlung

im Anter.

Um zahlreiches Erscheinen bittet D. B.

## Jugendverein.

Heute Sonnabend 9 Uhr

## Monatsversammlung.

Wahl eines Kassierers und dessen Stellvertreter. D. B.

## ff. neues Sauerkraut

empfiehlt G. H. Boden.

Um mein großes Lager von Zigaretten noch vor Beginn der Steuer zu räumen, habe ich beschaffen, 100 000 Stück Qualitäts-Zigaretten zu einem ganz minimalen Preis abzugeben und die einzelnen Pakete (100 Stück enthaltend) mit Geschenken im Gesamtwert von 500 Mark zu belegen. Jedes Paket mit 100 Zigaretten enthält also ein Geschenk. Als Geschenke werden unter anderem beigelegt: 15 Standuhren, 15 Herrenuhren, 15 Damenuhren, 30 Schwarzwälder Küchenuhren und 1 Fahrrad (Marke Brennabor) mit Freilauf und Rücktrittbremse, sowie Zigaretten-Etui, Ansichtskarten, Feuerzeuge und sonst nützliche Gegenstände. Zum Versandt kommt eine hochfeine 2- und 3 Pfg.-Zigarette und beträgt der Preis für 100 Stück Zigaretten 150 Pfg. Nachnahme. Paul Deldt, Wittweida.

## Gold

wert ist ein ganzes reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße, sammet weiche Haut und blendend schöner Teint. Alles erzeugt die allein echte:

## Stedenpferd-Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co. Radebeul,

mit Schutzmarke: Stedenpferd,

à Stück 50 Pfg. bei:

Theodor Horn und F. Gotth. Horn

## Käse

hochf. Holländer, weiße schnittige Ware in Broten

10 Pfd. Postcolli M. 3,60 franko.

Carl F. L. Ramm

Neumünster i. H. Nr. 3.

## Thermometer,

empfiehlt von 30 Pfg. an, Georg Horn, Mechaniker.

## Anlässlich unseres 25jähr. Ehejubiläums

sind wir durch zahlreiche schöne Geschenke und Gratulationen, sowie durch Musik und Gesang sehr erfreut worden, so daß wir uns veranlaßt sehen, allen den Beteiligten unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Brettnig, den 17. Juli 1906.

Adolf Franz und Frau.

## Auktions-Anzeige.

Mittwoch den 25. d. M. soll die auf meinen Grundstücken befindliche

## Ernte,

bestehend in Erbsen, Korn, Gerste und Hafer, meistbietend versteigert werden. Reife tanten wollen sich Mittwoch nachm. 7 Uhr am Galgenberge einfinden, wo die näheren Bedingungen bekannt gemacht werden.

Friedrich Ferdinand Schöne

Geld- Darlehne an Person. jed. Stamm

auf Lebensversch. Feuerversch.

Schuldich, Wechsel, Bürgsch., Raut. zu 4, 5 u.

6 Proz., auch in kl. Raten rückzahlbar. An-

adressiere genau: Johann Sobotta & Co.,

Laurahütte O-S (Rückporto.)

## Gasthof zur gold. Sonne.

Heute Sonnabend

## Schlachtfest.

Vorm. Wellfleisch und von 12 Uhr an

ff. Grützewurst. Rich. Grosse.

ff. Johannisbeerwein

(vorjährig) in und außer dem Hause, verkauft

Robert Steglitz,

Anter.

## Flechten

Ausschläge, Jucken, Schweißfluss, Wundsein, skroph- löse Wunden etc.

## offene Füße

behandelt man am zweckmäßigsten u. mit bestem

Erfolg durch Anwendung der Grundmannschen

## Heil-

## u. Flechten-Salbe.

Sehr geehrter Herr!

Ihre Heilsalbe kaufte ich für eine an Krampfadern leidende Dame und war frappiert über die phänomenale Wirkung derselben. Die Dame hatte jahrelang an offenem Bein gelitten u. ist durch Ihre Wundersalbe binnen acht Tagen geheilt worden. Für dasselbe schmerzhaftes Leiden haben wir die Salbe noch wiederholt mit Erfolg anderen geben können.

Achim v. Bremen.

Fri. Hilde v. Hahn.

Diese Grundmann-Universal-Heil- und Flechtensalbe ist in Apotheken à 1 Mk., 4 Sch. 3 Mk. zu haben in Original-Packung rot mit weißem Kreuzband und der Adresse: Apotheker Grundmann, Berlin SW., Friedrichstr. 207. Schädli. Fälschungen weisen man zurück.

## Zu Hochzeitsgeschenken

empfehle

Korridor- Waschtisch- Toilette- Wand- und Pfeiler-

## Spiegel.

Trumeaux mit Konsole und Tisch-

Um gütigen Zuspruch bittet

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

## Leder-Turnschuhe

mit Gummi-Einsatz für Kinder, sowie Sam-

balen und Segeltuchschuhe in allen Größen

empfiehlt Max Bitttrich.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

### Aus neuerer Zeit.

Eduard von Hartmann †. Mit Eduard von Hartmann ist der letzte deutsche Philosoph der nachkantischen Zeit dahingegangen, der seine Weltanschauung zu einem selbständigen, großangelegten und umfassenden System ausgebaut hat. Für immer bleibt sein Name in der Vorstellung der Allgemeinheit mit der „Philosophie des Unbewussten“ verknüpft. Hartmann war erst siebenundzwanzig Jahre alt, als „Die Philosophie des Unbewussten“ erschien; am 23. März 1842 zu Berlin geboren, gehörte er von 1858 an der Garde-Artillerie an. Bis ein Anleiden ihn 1865 zwang, die Offizierskarriere aufzugeben; mit erstaunlicher Energie wandte er sich nun ganz der Wissenschaft zu. Als Mensch hat Eduard von Hart-



Wohnhaus des Gouverneurs in Buča in Kamerun.

mann vollauf die Forderung erfüllt, die der unbefangene Sinn des Volkes an die Philosophen erhebt, daß sie nicht nur im Denken, sondern auch im Handeln und Dulden Weise sein sollen: eine edle, für alles Schöne und Gute empfängliche Natur, hat er in einem glücklichen Familienleben und in der Hingabe an seine Wissenschaft ein harmonisch beschlossenes Dasein geführt. — Aus unserer Kolonie Kamerun bringen wir einige Bilder, die den Fortschritt der deutschen Kultur in dieser in Deutschland wohl populärsten Kolonie veranschaulichen. Die wirtschaftliche Erschließung Kameruns erstreckt sich hauptsächlich noch auf das küstennahe Gebiet. Unter den größeren europäischen Orten sind Duala, die „Hauptstadt“, und Biktoria die bedeutendsten. An der Mündung des Wuri gelegen, ist Duala jetzt ein stattlicher Ort mit zahlreichen europäischen Gebäuden, einer großen katholischen Kirche, dem Regierungsschulhaus usw. Im Hintergrunde liegen die verschiedenen, die Stadt bildenden Ortschaften der Eingeborenen. Biktoria ist der Mittelpunkt der am Südfuß des Kamerungebirges gelegenen bedeutenden europäischen Pflanzungen. Am Südostabhange des Gebirges liegt Buča, das außer dem neuen Gouvernement eine Postanstalt, ein Sanatorium, eine Viehzuchtstation usw. aufweist.



Eduard v. Hartmann †.

## Die Damen der Frau Herzogin.

(Fortsetzung) Erzählung von M. Forenz. (Nachdruck verboten)

Nach einer Weile griff Melitta von Haseritz verzweifelt in ihr silberblondes Haar: „Hätt' ich's gewußt, — gewußt, — daß er nicht arm ist!“

Es war schwül unter dem dichten Laubdach der Erlen und Eiben, und beklemmend lag der atmosphärische Druck auf der jungen Brust des entlassenen Hofräulein. Beklemmender freilich wurde der Angitdruck des bösen Gewissens, der ihr fast die Sinne raubte. Sie sprang auf und tupfte mit dem duftenden Battisttuchlein Stirn und Wangen, dann ging sie langsam um das Haus herum, auf die Birkenbank am Bach, da mochte es kühler sein, dahin wollte sie. Unnennbares Sehnen durchglühte ihre Seele.

„O, nur noch einmal ihn sehen, nur einmal die sonore, treue Stimme hören, die so gut und warm zu sprechen verstand, so daß man's ordentlich fühlte, wie ernst und brav ers meinte, der treue, echte Mensch!“

„Vorbei, vorbei, Jostias Menkes Braut darf nicht zurück blicken, nur vorwärts — vorwärts schauen, ohne mit der Wimper zu zucken, in das Gefunkel der grünen Smaragden, in des Goldes blendende Felle, in des Lebens hochschäumenden Becher. Genießen wollte sie dann — dann, als des alten Menkes Frau — das Gold sollte ihr die Wünschelrute sein, die jedes Sesam öffnet!“

„Es zuckte um ihre Lippen: „Goldene Freiheit!“ ein sonderbarer Begriff, die Freiheit, die man dem Golde dankt, hat verzweifelte Rehnlichkeit mit der Kette des Galeerenflaven! Aber ich werde die eiserne Kette nicht fühlen, mich wird sie nicht drücken, denn ich werde mir mein unabhängiges Individualitätsbewußtsein retten und mich nicht hinunterziehen lassen in die Knechtschaft der Ehe!“

Der Gedanke lohnte sich, den weiter auszuspinnen, war ein zerstreutes, recht interessantes Spiel.

Melitta von Haseritz war immer ihren Augenblicksimpulsen gefolgt, sofern sie erkannt hatte, daß sie irgend einen Vorteil verbiehe.

Die Mutter bestätigte ihr täglich, wenn die Boten aus Reichsstadt mit Delikatessen und Ueberraschungen aller Art, begleitet von zierlichen Briefchen und Blumensträußchen des Bräutigams, eintrafen, wie klug sie gewesen, sich den feinsten Goldfisch zu fangen.

„Weißt Du, Melitta, ich habe ein Grauen davor gehabt,



Vor der Hauptwache in Buča.

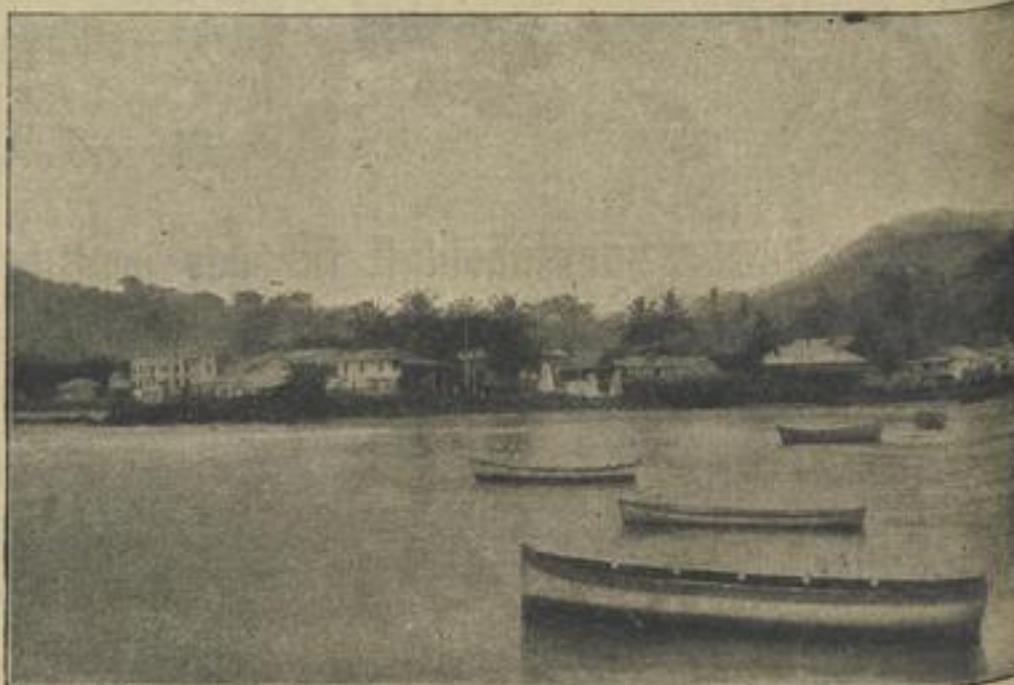
Dir könnte es in der Ehe ergeben wie mir, die ich durch Deinen Vater das ganze Vermögen verloren habe!“

„Ja,“ lachte die Tochter, „um es verlieren zu können, müßte ich es doch erst mal besitzen haben, also, liebe Mama, Du bist immer noch sehr hübsch und sehr unlogisch, und daß Pedro Quevarra Dich nicht geheiratet hat, ist eine Schmach für seinen Geschmack!“

„Aber Melitta, davon war doch nie die Rede!“ wehrte die zierliche, noch immer hübsche Frau errötend ab. Don Pedro war ein Freund des alten Mr. Spring und ein voges Gerücht brachte mit ihm die abgekürzte Reize der Witwe in Verbindung.

An das Gespräch dachte das schöne Mädchen, als sie auf der Bank am Wasser saß, und die Spitze ihres feinen Radschuhes tief einwühlte in die Kühle der Bergkneimacht.

Trüben jenseits des Baches rollten mehrere Wagen daher. Sie erkannte die hübschen, braunen Orlogs des Obersten von



Blick auf Viktoria.

Rebinowsky, den etwas nervösen Rabben vor Leutnant von Prechts hohem, zweiträdrigem Sandkneiber, und das gemeinsame Break des Offizierkorps, von gemieteten Rosinanten gezogen.

„Ach, eine Exkursion nach Wartenstein!“

Sie senkte den Kopf und wollte nicht mehr hinüberschauen! Da würden sie alle froh sein, alle, zu deren Kreis sie bisher gehört hatte, alle, die sie kannte, mit denen sie so oft allnächtlich, harmlos vergnügte Stunden verlebt hatte, und sie umgaben alle die Herrin, nur sie allein, Melitta von Haseritz, sah allein, ganz allein unter den Birken am Bach! Verlassen, gemieden, vereinsamt! In der Bitterkeit ihres Gefühls überfah sie, daß sie selbst es ja war, die die Scheidewand aufgerichtet hatte zwischen einst und jetzt.

Ein Groll, ein Zorn war in ihr, gegen die anderen, und ein trotziges Aufbegehren: „Er soll aber dennoch bei mir bleiben!“

Fräulein Melitta hatte ihre Rechnung ohne die Grundlage gemacht, welche die Marksteine in Ulrich von Brigers Dasein bildeten.

In ihrem Aerger, ihrer tiefinnerlichen Trauer, sprang Melitta plötzlich auf, lief ins Haus und trat zehn Minuten später den Weg nach der Behausung der sogenannten alten „Wogebanne“ an, die in dem Chauffeurwärterhäuschen jenseits des Baches hauste und einen halbwüchsigen Jungen hatte, der zumweilen Botengänge für die Totenküche besorgte.

„Ist Karl hier, Samme?“ herrschte das Fräulein, ohne Gruß, die am Waschtroa arbeitende Frau an.

„Natürlich, Freileinche. — der Karlche ist bloß ein bißche drübe in den Grasgarte, — ich

will er also rufen! — Danke, ich hol' ihn mir selber, — er soll nur einen Weg für mich machen." Damit war das Fräulein von Daseritz aus der dampfgefüllten Küche hinaus.

Im Grasgarten fand sie den Jungen, der sprang auf beide Hüfte, als er die junge Dame erblickte.

"Karl, ich möchte, daß Du mal für mich in die Stadt gehst," sagte sie, "hier diesen Brief trügst Du nach der Reichshäuser Allee 17 und steckst ihn nur in den an der Tür befestigten Kasten, wo „von Briger“ daran steht. — Klingelst nicht, sagst kein Wort und machst, daß Du heim kommst!"

"Ja, gnä' Fräulein!"

"Hier hast Du eine Mark. — mach's gut!"

Der Junge nahm Geld und Brief in Empfang und trollte sich, wie er ging und stand.

Ulrich hatte lange am Fenster gestanden und den Wagen nachgeschaut, die unten vorbeirrten.

"Ja," seufzte er, "kann' wohl anders sein."

Da schob sein Hund den Kopf in des Sinnenenden Hand, und Briger klopfte das edle Tier: "Treuer Kuska!" sagte er mir.

Plötzlich schlug der Hund an und lief schnobernd zur Tür.

"Nun?" fragte Ulrich, "was ist los, — ist da jemand?"

Es dämmerte schon stark auf dem schmalen Treppentur, als Briger öffnete und hinaus sah, während Kuska seine Stimme zu mächtigem Wollen erhob.

Es war aber niemand zu sehen, nur im Briefkasten schimmerte etwas Selles.

"Aha, der Postbote!" dachte Ulrich. "Siehst Du, alter Hund, das war unnötiger Spektakel."

Ulrich zog das Schlüsselschloß aus der Tasche, suchte tastend den kleiner Schlüssel und öffnete den Kasten.

"Nichtig!"

Er nahm den zierlichen, nach Nudeln und Honig duftenden Brief heraus. Das Papier fühlte sich fest an, wie Leder.

Es war rotbraun mit weissem Rand und mit einer sehr auffallend geprägten weißen Krone versehen, unter welcher nebeneinander die Initialen M. S. standen.

"M. S. — wer, Teufel, kann mir unter der Chiffre schreiben?" sagte Ulrich halb laut, dicht ans Fenster seiner Wohnstube tretend, um den letzten Tagesstimmer zu seiner Vestüre zu benutzen.

Dabei bemerkte er, daß die Aufschrift des Umschlages nur U. v. B. lautete, und keine Marke, keinen Stempel demselben den postalischen Ursprung ausdrückten.

Er schüttelte bedenklich den Kopf: "Sonderbar; nun, jedenfalls soll die Geschichte für mich sein," dachte er, "also vorwärts."

Er schnitt die Briefseite des Kuvertes vorsichtig mit dem Federmesser auf.

"Komm! — Sie sind alle fort! — Ich bin hier um 9 Uhr an der Friedhofsbörse!"

Das war alles! —

Sein Herz schlug. — Jetzt hatte er erst die Handschrift erkannt, — und ein schöner großer Horn waltete in seiner Seele auf.

"Also auch ihn willst Du betrügen?" sagte er fast laut.

— und mich willst Du zum Mitschuldigen machen, Du halbes Weib?" Er lachte hart auf: "Nein, — noch vor wenigen Wochen hätte mich der Ruf zum Stellidichin vielleicht befreit, — aber ich wäre doch verliebt genug, ihm zu folgen, — heute!"

Und wie er sich's so recht eindringlich vordruckte, wie gemampet und gestählt er gegen diese Lockung sei, — kam plötzlich die Frage in sein Herz — ja, ist sie denn wirklich so schuldig, wie es den Anschein hat? Haben da nicht vielleicht Dinge und Verhältnisse mitgesprochen, die sich so gar nicht beurteilen lassen?

Er ging unruhig im Zimmer auf und ab.

Plötzlich war's ihm, als müsse er dem Rufe folgen, als müsse er ihre Verteidigung anhören, als dürfe er sie nicht verdammen, ohne ihre Gründe vernommen zu haben.

Bängst, längst wohl hatte es neun Uhr geschlagen, denn der Turm war schon lange dagewesen, um nach den Befehlen für morgen zu fragen.

Nichtig, — da schlug vom Marienurm schon dreiviertel zehn! — Er zog den Uniformrock an, hing die Pelarine über, schnallte den Säbel um, — dann bedeutete er dem nachdrängenden Hunde, daraufzubleiben, und ging vorsichtig die schmale dunkle Stiege hinab.

Als er durch den sogenannten Vorgart schritt, hörte er etwas sonderbar Scharfes an sein Ohr klingen; — schrille Querpfeifen — raselnde Trommeln! —

"Siß Gott! — Alarm! — und die halbe Garnison in Wartenstein!"

Im Nu war der Soldat in ihm erwacht.

Er rasste nach der Kaserne. — Eine Minute später ward's drin lebendig: Alarm! Der Herr Brigadefeldkommandeur von Zpjo mit dem Schwojterregiment des Waldauer, das in Reichshäuser liegt, — alarmiert!

Der Telegraph klingelt. — Ulrich selbst stand am Telegraphen und meldete durch dasselbe die Nachricht nach Wartenstein hinans.

"Sofort!" tönte des Obersten Antwort, "so lange kommandieren Sie!"

Und Ulrich kommandiert, und kommandiert gut.

In weniger als 20 Minuten stand das Regiment, zwar ohne Offiziere, aber tadellos zur Stelle. — da raffelt schon Brechts Dogcart heran, und der Oberst und zwei Majors waren da.

Der General von Zpjo, sowieso schon von Leutnantszeiten ein Feind des Obersten von Rebinowosky, schob wütend um das Regiment herum, dessen Offiziere sich nur jactie nach und nach einsanden; während sich das Schwojterregiment, wie ein artiges Kind, das sich nicht vor Schelte zu fürchten braucht, brav in Reih und Glied, unter schützender Bewachung seiner Offiziere, aufgestellt hatte.

Als der Oberst von Rebinowosky sich mit seinem Regiment beim Brigadefeldkommandeur zur Stelle meldete, waren vom ersten Trommelschlag des Alarms gerade vierzig Minuten vergangen — ein bei dem Zusammentreffen so vieler widriger Zufälligkeiten selten gutes Resultat. Aber Herr von Zpjo wollte tadeln und tadelte denn auch ausgiebig. Die Uebung verlief vorchriftsmäßig, aber Rebinowosky rückte gegen Mittag mit dem Gefühl wieder in die Garnison ein, als habe sein Genick merklich gelockert.

Auf dem Heimritt sprach er mit Adjutant Briger davon: "Sie werden sehen, lieber Freund, dieser Zpjo hat mir einen Säbeln angeknippen, über den kein Gras mehr wächst!"

"Herr Oberst haben aber mit der Truppe das Menschenmögliche geleistet!" wendete Ulrich ein.

"Ja, wissen Sie, lieber Briger, und wenn ich das Zehnfache geleistet hätte," lächelte Rebinowosky wehmütig. "s'wäre doch nicht recht, und sehen Sie, dieser unmotivierte, auch auf mein Regiment übertragene, persönliche Haß dieses Generals von Zpjo, der wurmt mich ganz unjagbar."

"Darf ich, ohne unbedeuten zu erscheinen, fragen, — woher dieses intensive Uebelwollen stammt?" fragte Ulrich.

"Aber gewiß!" Der Schatten eines amüsierten Lächelns glitt über des Obersten dunkles Gesicht, — er strich den langen Schnurrbart und setzte hinzu: "Ocherchez la femme! — und noch dazu die harmloseste, beste Frau, nämlich meine eigene!"

"Ah!"

Rebinowosky nickte: "Ja, ja, — wir waren damals beide junge Dackel," erzählte er, "der Zpjo und ich, er ein bißchen älter und darauf sehr eingebildet, — und beide verkehrten wir in Zablonste beim Grafen Orleski, und nach einigen Wochen lebhaften Werbens trug ich den Siegespreis, — ihre Hand, ihr Herz, davon! Und das, junger Freund," lachte Rebinowosky mit einem gewissen urwüchsigen Behagen, "das vergibt mir Zpjo nie, — und darum werde ich an seiner Mißgunst scheitern."

"Herr Oberst," lächelte Briger, "sehen zu schwarz, — man müßte sich ja sehr im Dichte stehen, wollte man einen Zpjo halten, um einen Rebinowosky fallen zu lassen!"

"C'est à la guerre, comme à la guerre?" sagte der Oberst achselzuckend; er lud seinen Adjutanten heut zu Tisch. — Das Kasinooeffnen war, der Unbestimmtheit des Einmarckes wegen, abgeloßt worden.

Briger nahm dankend an, — und eben wollten sich die Herren zu kurzer Pause trennen, als eine Stabsordonnanz heranritt und den Obersten ersuchte, sofort zum General, der sich im Frühstückszimmer des Offizierkorps befinde, zu kommen.

"Da haben Sie's!" flüsterte Rebinowosky noch erregt dem Adjutanten zu, "kommen Sie, — die Begegnung müssen Sie miterleben."

Sie gaben die Pferde ab und folgten dem Befehl des Generalmajors von Zpjo. Im Frühstückszimmer drängten sich die jungen Herren um ein in aller Eile aufgeschlagenes Buffet. Die Ordnonnanz ließen mit Bier und Wein hin und her. Bouillon, Grog und Tee dampften in großen Kannen.

In der tiefen Ritze des Mittelstimmers sah, noch gestieft und gepornt, den Helm mit den wehenden Federn ziemlich hintenüber auf dem Kopfe, der General. Er hatte einen mächtigen Dampfen voll Radesheimer vor sich, eine Schüssel voll Kaviar mit Zitronenscheiben garniert, stand auf dem Tisch. Als der Oberst und der Adjutant eintraten, lag Zpjo gerade

